

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 19

Artikel: "Ich kämpfte für den Frieden" 2. Die ungarische Friedensbewegung
Autor: György, Ervin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich kämpfte für den Frieden»

Die ungarische Friedensbewegung

Von Ervin György

Im ersten Beitrag dieser neuen Serie hat Ervin György Gründung und Entwicklung des Weltfriedensrates (WFR) dargestellt. Im nachfolgenden zweiten Beitrag behandelt er die ungarische Friedensbewegung, in deren Reihen er gestanden hat. Damit vermittelt er einen interessanten und seltenen Blick in die innere Arbeitsweise einer kommunistischen Organisation.

KP am Hebel

Wie schon erwähnt, hatte der Weltfriedensrat Anfang der fünfziger Jahre empfohlen, in jedem Lande eine nationale Friedensbewegung ins Leben zu rufen, die die friedliebenden Kräfte organisieren und als Teilnehmer eines weltweiten Friedenskampfes aktivieren sollte.

In den osteuropäischen Ländern stieß diese Initiative auf keine Schwierigkeiten. Die Agitprop-Abteilungen der Zentralkomitees der kommunistischen Parteien (KP) gaben die nötigen Instruktionen, die dann binnen kurzer Zeit verwirklicht wurden. Der organisatorische Aufbau der Friedensbewegung liess sich nicht von dem der anderen Massenorganisationen unterscheiden. Ueberall im Lande wurden Versammlungen einberufen. Die Delegierten der grösseren Betriebe, Fabriken, Gewerkschaften, der Jugend- und Frauenbewegung, Vertreter des Schulwesens, namhafte Intellektuelle, populäre Künstler, Schriftsteller und einfache Leute aus verschiedenen Wohnbezirken wurden über die Bedeutung und die Zielsetzungen des Friedenskampfes unterrichtet. Sie wurden ermuntert, ihre Meinung zu äussern und Fragen zu stellen. Die «Aktivisten», die schon mit den Gepflogenheiten dieses Frage-und-Antwort-Spiels vertraut waren, ta-

ten ihre Pflicht: sie meldeten sich zu Wort und betonten die Wichtigkeit des Friedenskampfes oder stellten der guten Form halber einige Fragen. Der Organisator der Veranstaltung empfahl zum Schluss die Bildung des örtlichen Friedenskomitees und verlas die Namen der Personen von einer Liste, die für diese Aufgabe besonders geeignet erschienen. Die Liste wurde zur Kenntnis genommen, die Mitglieder des so gewählten Friedensrates beglückwünscht. So ging es dann von den lokalen und regionalen Friedenskomitees hinauf bis zum obersten Organ, dem nationalen Friedensrat.

Aufgaben des Sekretariats

Der Friedensrat bekam natürlich auch einen Etat. In der Landeshauptstadt wurde ein repräsentatives Bureau eingerichtet, und hauptamtliche Friedenskämpfer wurden angestellt. In den grösseren Provinzstädten wurden ebenfalls Amtssitze errichtet, meistens im Gebäude der einen oder der anderen älteren Massenorganisation. Hauptamtlich waltete ein Sekretär des örtlichen Friedenskomitees, unterstützt von einer «Administratorin», die Rundbriefe und Berichte schrieb, Sitzungen vorbereitete, das Telefon bediente und Kaffee kochte.

Die Tätigkeit bestand hauptsächlich in der Organisation von Kundgebungen und Meetings. In den verschiedenen Betrieben, in kulturellen oder wissenschaftlichen Institutionen oder Wohnbezirken wurden von Zeit zu Zeit die Werktätigen oder die Anwohner zusammengerufen. Ein Vorstandsmitglied des Friedenskomitees oder ein Delegierter aus der Hauptstadt hielt ein Referat über die aktuellen politischen Ereignisse, über den Koreakrieg oder über die atomare Aufrüstung der Vereinigten Staaten, über die kolonialen Unterdrückungsmethoden der Imperialisten in Asien und Afrika, oder aber über die erfolgreichen Aktionen des Weltfriedensrates für die Erhaltung des Friedens. Die Zielsetzungen der friedlichen Aussenpolitik der Sowjetunion und ihrer Verbündeten waren am häufigsten auf der Tagesordnung.

Bedeutung des Berichtes

Die wichtigste Aufgabe des hauptamtlichen Sekretärs des örtlichen Friedenskomitees war der vierteljährliche Bericht für die Zentrale. Er berichtet darüber, wie viele Veranstaltungen organisiert wurden und wie viele Leute daran teilgenommen hatten, wie viele davon Arbeiter, Bauern oder Intellektuelle waren. Wie viele während der Sitzung das Wort ergriffen hatten und welche Vorschläge gemacht wurden.

Um diese Angelegenheit im rechten Sinne zu begreifen, soll hier erwähnt werden, dass solche Berichte in den Parteiorganisationen wie in allen Massenbewegungen von höchster Bedeutung sind. Gute Berichte kennzeichnen den guten Funktionär. Die Berichte sind der Spiegel seiner Tätigkeit. Die regionalen Organe verfassen ihre Berichte auf Grund der Berichte der lokalen Organe. Die Berichte der regionalen Organe werden dann vom nationalen Sekretariat zusammengefasst und zu guter Letzt der Parteizentrale übergeben, die so einen Ueberblick über die Tätigkeit der einzelnen Massenbewegungen hat. Die Karriere eines hauptamtlichen Funktionärs hängt in grossem Masse davon ab, wie er die Berichte verfassen kann. Der Bericht zeigt, ob er seinen Aufgaben gewachsen ist oder nicht. Bei den Friedenskomitees wurde festgestellt, dass mehr Sitzungen mit mehr Teilnehmern abgehalten wurden als zuvor. Dass diese Sitzungen immer lebhafter wurden, weil immer mehr Teilnehmer das Wort ergriffen. Da sich kein Sekretär den Luxus eines Stillstandes oder einer Rückentwicklung erlauben konnte, wurde sorgfältig darauf geachtet, dass die Zahlen immer eine steigende Tendenz darstellen. In diesem Sinne wurde z. B. die Anzahl der Teilnehmer nachträglich immer sorgfältig «frisirt». Wenn 20 Leute an einer Veranstaltung teilnahmen, konnten ohne weiteres 200 daraus werden. Auf eine Null kam es nicht an. Wer sollte das auch nachträglich kontrollieren?

Schein und Sein

Wie das mit den Zahlen vor sich ging, möchte ich mit einem kleinen persönlichen Erlebnis belegen. Im Mai 1961 war ich in der Begleitung des Vorsitzenden des ungarischen Friedensrates, Arpad Szakasits — ehemaliges Staatsoberhaupt — bei einer Friedenskonferenz in Italien in Florenz. Nach der Konferenz kam es vor dem Ufficio zu einer öffentlichen Kundgebung. Meiner Schätzung nach versammelten sich etwa 400 bis 500 Leute. Ein ungarischer Journalist neben mir



Der Weltfriedensrat versammelte sich am 15. Juni 1953 in Budapest. Der Welt wurden nur solche Kulissen gezeigt. Ueber die Hintergründe berichtet Ervin György.

behauptete, es seien fast 2000, zumeist Jugendliche. Szakasits meinte jedoch, es wären mindestens 5000 Demonstranten gewesen. Einige Tage später las ich den Bericht über die Florentiner Friedensdemonstranten in der «Nepszabadsag», dort wurden bereits über 10 000 Teilnehmer erwähnt. Als ich diese Uebertreibung kritisierte, schwor der Journalist hoch und heilig, er habe nur 5000 nach Budapest gemeldet, wie «es ja Genosse Szakasits festgestellt hatte», die anderen 5000 habe die Redaktion der «Nepszabadsag» hinzugegeben.

Nach dem quantitativen Teil des Berichtes kam die «Wertung». Hier wurde eingehend analysiert, mit welchem Erfolge die aktuellen Themen «bearbeitet» wurden, wie das Publikum auf die Vorträge reagierte, wie es zu den Aktionen aktiviert wurde. Hätte es keine oder eine negative Reaktion gegeben, wäre dafür der Sekretär verantwortlich gewesen; verständlich, wie sorgfältig er die positive Reaktion der Hörschaft darlegte.

Notwendiges Fingerspitzengefühl

Enthielt aber ein Bericht nur lauter positive Feststellungen, mochte er Misstrauen erwecken. Es ist doch klar, dass nicht alles gut gehen kann. Wenn also ein Funktionär nur Gutes berichtet, ist er entweder «selbstgefällig» und eitel, oder er will seine Vorgesetzten täuschen. Er will etwa seine Fehler vertuschen, oder aber er sieht seine Fehler und die Probleme überhaupt nicht, und das wäre natürlich das Schlimmste.

Nach der Wertung der Erfolge musste also die Analyse der Fehler und Mängel erfolgen. Welcher Teil der Arbeit vernachlässigt wurde und warum, was alles noch hätte unternommen werden können, wenn der Sekretär und seine Aktivisten die Probleme zeitlich wahrgenommen hätten. Aber bei der Erörterung der begangenen Fehler war natürlich größte Vorsicht geboten. Grundsätzliche Fehler durften es keinesfalls sein, die auf mangelnde ideologische Festigkeit hätten schliessen lassen oder den Mangel an Wachsamkeit aufgedeckt hätten. Auch durfte nicht der Eindruck erweckt werden, dass die höhere Instanz für diese Fehler mitverantwortlich sein konnte. Das wären unverzeihliche Todsünden gewesen.

Zentrale zieht die Fäden

Die wichtigste Aufgabe des örtlichen oder regionalen Friedenssekretärs nach dem Bericht war die erfolgreiche Durchführung der gestarteten Kampagnen. Z. B. sollten Protesttelegramme im Zusammenhang mit irgendeinem internationalen Ereignis dem nationalen Friedensrat oder dem Weltfriedensrat zugesandt werden, oder Forderungen zur allgemeinen Abrüstung durch Unterschriftensammlungen belegt werden, so taten die Funktionäre alles, damit ihr Gebiet mit dem möglichst besten Resultat abschnitt. Je mehr Leute protestierten, je mehr unterschrieben, um so eindeutiger hob sich die gute Arbeit, die Wachsamkeit und Agilität des Apparatschiks hervor.

Die Sekretariate der nationalen Friedensräte hatten in den Jahren des Stalinismus übrigens keine anderen Aufgaben, als die beschlossenen Aktionen und Kampagnen mit Hilfe des Apparates im Lande durchzuführen und zu koordinieren. Was die Aktionen und Kampagnen sein sollten, wurde dem Friedensrat auf zwei Kanälen vermittelt. Die Anordnungen oder «Empfehlungen», wie sie



Am Anfang führend im Weltfriedensrat: Prof. J. D. Bernal, Grossbritannien (links), und Frédéric Joliot-Curie, Frankreich (rechts).

genannt wurden, kamen entweder vom Sekretariat der Parteizentrale oder vom Weltfriedensrat. Manchmal auch von beiden. Die Empfehlungen des Weltfriedensrates mussten aber vor ihrer Durchführung erst mit der Parteizentrale abgesprochen werden. Das war zumeist eine reine Formalität, denn es bestand kein Zweifel, dass die Parteizentrale sowie der Weltfriedensrat in letzter Instanz ihre Direktiven aus einer gemeinsamen Quelle, nämlich aus Moskau, erhielten. So war es auch kein Wunder, dass die verschiedenen Aktionen entweder einen aussenpolitischen Schritt der Sowjetunion vorzubereiten oder einen schon getanen Schritt zu «unterstützen» hatten.

Heikles Tauwetter

Differenzierter wurde die Tätigkeit im «Tauwetter». Die Politik der friedlichen Koexistenz — wie schon erwähnt — begünstigte Kontaktaufnahmen mit dem westlichen Ausland. Zur gleichen Zeit aber begann auch der Moskauer Dirigismus etwas nachzulassen. Demzufolge erlebte die Intensivität und das organisatorische Schema des Friedenskampfes in einigen Ländern kleinere oder grössere Lockerungen.

Es war nicht zu übersehen, dass in den verschiedenen Massenorganisationen, von den Gewerkschaften über das Rote Kreuz, von kulturellen Vereinigungen bis zur Friedensbewegung, im Grunde überall die selben Leute tätig waren: Die Aktivisten. Nur waren ihre Funktionen unterschiedlich. Zum Beispiel war der Gewerkschaftssekretär im Betrieb X Vorstandsmitglied im Roten Kreuz und Vorsitzender des örtlichen Friedensrates, während der Sekretär des Friedensrates Vorsitzender des Roten Kreuzes und Vorstandsmitglied in der Gewerkschaft war, usw. Auch das Fussvolk war fast immer das gleiche. Die wenigen Werktätigen, die Freude an der Aktion hat-

ten oder sich aus anderen Gründen nicht der Anheuerung entziehen wollten, machten zu guter Letzt in allen Organisationen mit.

Mehr Selbständigkeit?

Zu dieser Zeit wagten dann auch manche den Gedanken auszusprechen, dass die Friedensbewegung als selbständige Massenorganisation doch überflüssig sei. Alle Werktätigen wollten ja den Frieden und um diesen Friedenswillen kundzugeben, bedürfe es keines kostspieligen Apparates und zeitraubender Sitzungen. In Rumänien wurden allmählich die regionalen Räte «eingeschláfert», die Büros aufgelöst. Lediglich in Bukarest blieb ein bescheidenes Sekretariat erhalten. Der nationale Friedensrat wurde höchst selten zu Sitzungen bemüht, und die Agitation und Propaganda des Friedens wurde durch die Gewerkschaften, Frauen- und Jugendorganisation betrieben, wenn es dazu eben einen aktuellen und unvermeidlichen Anlass gab.

In Ungarn wurde die Friedensbewegung zum Anhang der Vaterländischen Front. Diese Volksfront war ein eigenartiges Gebilde. Sie behauptete, die Fortsetzung der «Unabhängigen Front», bzw. der «Friedensfront» zu sein.

Nach dem Ungarnaufstand 1956 strebte Janos Kadar ein besseres Verhältnis zwischen Volk und Partei an. Aus diesem Grunde wurde die Vaterländische Volksfront als eine Massenbewegung wiederbelebt. In jeder Gemeinde und Stadt, in jedem Landkreis und Komitat wurden Komitees gebildet; das höchste Gremium war der nationale Rat. Neben diesen ehrenamtlichen Komitees wurden Sekretariate mit hauptamtlichen Funktionären errichtet, die die eigentliche Tätigkeit mit Hilfe herangezogener Aktivisten ausübten. Ihre Aufgabe war es, die Politik der Partei und ihre Verwirklichung durch die exekutiven

(Fortsetzung auf Seite 4)



INSTITUTE FOR THE STUDY OF THE USSR

An International Research and Study Center, Founded in 1950, with Headquarters in Munich, Germany.

Research and Publications

The results of Institute research are published in book and periodical form in seven languages: English, Russian, German, French, Spanish, Turkish and Arabic.

Library

The Institute's 75,000-volume library of Soviet materials is widely used by visiting researchers from all parts of the world.

Information Service

An information service is provided to answer questions about the USSR.

Educational Activities

A university-accredited Russian language and Soviet area study program is conducted at the Institute, as well as a visiting professorship program.

For Information and Subscriptions:

**Munich Office . Mannhardtstrasse 6
8 Munich 22, Germany**

(Fortsetzung von Seite 3)

Organe (Komitat-, Kreis- und Gemeinderäte) zu unterstützen. Jeder konnte und sollte in der Volksfront mitwirken, der die drei Grundthesen der Volksfront akzeptierte. Diese waren: a) sozialistische Gesellschaftsordnung, b) nationale Unabhängigkeit und c) Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt. Dabei soll wohl bemerkt werden, dass unter dem fadenscheinigen Prinzip der nationalen Unabhängigkeit die Treue zur Sowjetunion verstanden wurde, die ja als «einzige Macht die Unabhängigkeit Ungarns garantierte».

Volksfront in Ungarn

Angeblich hatte die Volksfront auch eine sehr wichtige konstitutionelle Rolle. Zu den Parlaments- und lokalen Wahlen stellte sich in Zusammenarbeit mit der kommunistischen Partei die Listen der Kandidaten zusammen. In Wirklichkeit wurden diese Listen von der Partei zusammengestellt; die Volksfront hatte nur die Aufgabe, die fertigen Listen im Kreise der Wähler durchzusetzen.

Wie in allen Massenorganisationen der sozialistischen Länder, war natürlich die KP auch in der Volksfront die «führende Kraft». Innerhalb der Belegschaft — wie in jedem Betrieb oder Institution — bildeten die Parteimitglieder eine Parteizelle, in der die Richtlinien der Partei immer wieder klargestellt wurden. Auf Grund der jeweiligen Instruktionen hatten dann die Parteimitglieder dafür zu sorgen, dass die Parteilosen von diesem Ziele nicht abwichen. In den Komitees — von den lokalen bis zu den nationalen — waren die Parteilosen in überwiegender Mehrheit.

Auch die meisten Spitzenpositionen wurden von Nichtkommunisten besetzt. Aber die Macht der Entscheidung lag nicht in ihren Händen. Die entscheidende Machtposition hatte der Sekretär der Parteizelle der betreffenden Einheit, der sonst in der Hierarchie der Organisation vielleicht nur eine untergeordnete Position innegehabt hatte. Er bekam die Anweisungen direkt von der Partei und hatte dafür zu sorgen, dass sie vom Apparat durchgeführt und vom ehrenamtlichen Vorstand gebilligt wurden.

Als also nach 1956 in Ungarn die Ueberflüssigkeit einer Friedensbewegung als selbständige Massenorganisation eingestanden wurde, wurde sie in die Volksfront eingegliedert. Das lag auf der Hand, da ja die Erhaltung des Weltfriedens eines der grundsätzlichen Ziele der Volksfront war.

Kopf ohne Körper

Aus dieser Eingliederung entstand eine eigenartige Zweispurigkeit. Der nationale Friedensrat blieb erhalten, als ein aus etwa 150 Personen bestehendes Gremium, in dem die verschiedensten Gesellschaftsschichten vertreten waren. Der Apparat des Friedensrates wurde jedoch der Volksfront unterstellt, in der Provinz wurden die Friedenssekretariate einfach aufgelöst. Die Sekretariate der Volksfront übernahmen ihre Aufgaben. Im nationalen Sekretariat der Volksfront in Budapest entstand eine Abteilung für «Friedensverteidigung» mit einem Abteilungsleiter, sechs bis sieben politischen Mitarbeitern und zwei administrativen Angestellten (Schreibkräfte). Ihr Gehalt empfangen sie von der Volksfront, der sie auch disziplinarisch und hierarchisch unterstan-

den. Zur gleichen Zeit aber waren sie auch sinn- gemäss und praktisch dem Vorstand des nationalen Friedensrates unterstellt. Vielleicht sollte das an einem praktischen Beispiel dargestellt werden: Es wurde ein hoher Gast, sagen wir Ilja Ehrenburg, Vorstandsmitglied des sowjetischen Friedensrates, erwartet. Der zuständige Referent der Abteilung «Friedensverteidigung» hatte nun das Programm des Gastes zusammenzustellen. Es war klar, dass alle führenden Persönlichkeiten des Friedensrates und der Volksfront den namhaften Gast treffen wollten. Also musste er gerecht und diplomatisch jedes «grosse Tier» zum Diner oder Souper mit dem Gast einteilen. Der Besuch war kurz, die Zahl der Vorsitzenden, General- und gewöhnlichen Sekretäre gross. Der Generalsekretär der Volksfront wäre beleidigt gewesen, hätte er während eines Mittagessens den Gast mit dem Vorsitzenden des Friedensrates teilen müssen. Obendrein käme bei einer solchen Zusammensetzung die peinlichste aller Fragen: wer soll an der rechten und wer an der linken Seite des werten Gastes sitzen? Ich glaube nicht, dass im englischen Hochadel peinlicher auf das Protokoll geachtet wurde als bei den leitenden Funktionären im Sozialismus. Sie hielten es für einen persönlichen Affront, wenn sie nicht den Platz besetzen konnten, der ihnen ihres Erachtens gebührte. Da in einem sozialistischen Land verständlicherweise keine offiziellen Ranglisten festgelegt wurden, musste man immer darauf achten, wie der eine oder andere von sich selbst eingeschätzt wurde, wie empfindlich er war und wie boshaft er eine mutmassliche «Herabsetzung» gegebenenfalls heimzahlen würde. So wurde eine Programmzusammenstellung zu einem schweren Hürdenlauf für den Sachbearbeiter. ■